

## Book of Abstracts zum Workshop

### „Europa und der Grenzdiskurs in der deutschsprachigen Literatur“

**Marketá BALCAROVÁ:** Die Darstellung des Prag der 30er Jahre als rückgewandte Utopie für eine multikulturelle Welt in den neueren Texten Lenka Reinerová

**Milka CAR:** Zur Phänomenologie der Grenze in Saša Stanišićs Roman *Herkunft*

**Annabelle JÄNCHEN:** Die Grenzüberschreitung – Figuren zwischen Selbstverortung und Identitätskrise

**Anna KARŠKO:** „Autoreifen, Benzin, Afrika“. Eine unmögliche Grenzüberschreitung in Gunther Geltingers Roman *Benzin* (2019)

**Kristina KOCYBA:** Literaturgeschichtsschreibung als symbolische Entgrenzung: Die deutschsprachige, ungarische Literatur- und Kulturgeschichte *Das verwundete Land* von Lajos Hatvany (1921) aus heutiger Perspektive

**Nishant K NARAYANAN:** Gastarbeiter als Grenzfigur: zwischen Arbeit, Angst und Ausgrenzung in Osman Engins *1001 Nachtschichten*

**Petr PYTLÍK:** Der (Grenz-)Raum in Franz Kafkas Erzählungen – zu den unüberwindbaren Grenzen und unendlichen Räumen

**Daniel SCHMIDT:** Grenzüberschreitung Innen wie Außen; Transformationen von Raum und Geschlecht in transnationaler Gegenwartsliteratur

**Klaus Tezokeng TCHIHA:** „Sechs, sieben oder zehn Mal wurde ich schon verhaftet und abgeschoben“. Zu Europa-Vorstellungen und Grenzdiskursen in Rafik Schamis *Die Sehnsucht der Schwalbe*

**Kpanté WAYIGMA:** Literarische Reflexion über Grenzregime und Menschenrechtverletzung: Untersuchung zu Pia Klemps Roman *Lass uns mit den Toten Tanzen*

**Shiqi YU:** Heimat der Heimatlosen. Eine Analyse der körperlich-räumlichen Grenzüberschreitungen in Olga Grjasnowas *Der Russe ist einer, der Birken liebt* (2012)

**Marketá BALCAROVÁ**

*Universität Plzeň*

## **Die Darstellung des Prag der 30er Jahre als rückgewandte Utopie für eine multikulturelle Welt in den neueren Texten Lenka Reinerová**

Der Beitrag soll sich den seit den 1980er Jahren verfassten Texten Lenka Reinerová sowie ihren medialen Auftritten widmen, um zu zeigen, dass die Autorin – im Einklang mit dem politischen Gedächtnis der Tschechischen Republik der 1990er Jahre – das Prag der 20er und 30er Jahre (bis 1933) und somit das Bild der sog. ersten Republik (1918–1938) idealisiert, um es als ein vorbildliches Modell für die gegenwärtigen bzw. künftigen Verhältnisse zwischen unterschiedlichen Nationalitäten, Religionen und Kulturen der ganzen Welt vorzustellen. Bei dem Prag-Modell, das die nationalen, kulturellen und religiösen Spannungen nivelliert (durch die Idealisierung der Ära der berühmten sog. Prager deutschen Literatur und der Vorkriegszeit, als Prag als Exilstadt für deutsche Intellektuelle wichtig war), greift Reinerová auf Informationen aus dem kollektiven Gedächtnis sowie auf ihre eigenen Erinnerungen zurück, die sie jedoch verklärt. Zugleich baut sie in ihre Prosa auch fiktionale Elemente ein – im erträumten Café über Prag in *Das Traumcafé einer Pragerin* (1996) lässt die Ich-Erzählerin in ihrem Tagtraum unterschiedliche deutsch- sowie tschechischsprachige Intellektuelle zusammentreffen; in *Närrisches Prag* (2005) versinnbildlicht das geheimnisvolle Ich in Prag aufhaltende golemartige Wesen, das nur die Ich-Erzählerin, als „letzte Prager deutsche Schriftstellerin“, erblicken kann, drei Kulturen – tschechisch, deutsch und jüdisch –, die nach ihr das Prag vor dem zweiten Weltkrieg ohne jegliche Spannungen prägten und die auch in ihrer Person verankert sind. Ausgehend von dem Mikrokosmos Prag erweitert sie in *Das Traumcafé einer Pragerin* die Wunschvorstellung einer friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Nationen und Kulturen auf der ganzen Welt. Die Grenze als markierter Geländestreifen, der politische Gebilde voneinander trennt, sowie als abstrakte Trennungslinie zwischen unterschiedlichen Kulturen wird in diesem Model obsolet, kulturelle Begegnungen werden als unkompliziert und bereichernd dargestellt. Anzumerken ist, dass die Ich-Erzählerinnen, die fast alle nach dem leujeneschen Pakt mit der Autorin gleichzustellen sind, sich jedoch zugleich dessen bewusst sind, dass die entworfene Utopie nicht realisierbar ist – eine hintergründige Skepsis ist dem vorwiegend optimistischen Impetus fast aller Texte immanent.

**Mgr. Marketá Balcarová, Ph.D.** absolvierte ein Ph.D. Studium an der Karlsuniversität zu Prag und promovierte 2016 mit einer Arbeit zur „Schlange als Reflexionsmittel in den Künstlertexten der deutschen Romantik“. Nach mehreren Auslandsaufenthalten, u. a. an den Universitäten Wien und Augsburg, ist sie seit 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistik und Slawistik der Universität Plzeň.

**Milka CAR**

*Universität Zagreb*

**Zur Phänomenologie der Grenze in Saša Stanišićs Roman *Herkunft***

Im Beitrag soll der Begriff der Grenze in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur am Beispiel des Romans *Herkunft* von Saša Stanišić behandelt werden, wobei die Grenze im Modus der „Grenz- und Schwellenerfahrungen“ (Waldenfels 1990: 35) zu verstehen ist, d. h. nicht als eine vorgegebene physische Größe zu betrachten sei, sondern untersucht wird die Phänomenologie der Grenze nach Ausführungen aus der Monographie *Der Stachel des Fremden* von Bernhard Waldenfels, denn nach ihm habe „jede reale Grenze einen symbolischen Anschlag“ (Waldenfels 1990: 37). Angeknüpft werden diese Überlegungen mit den Untersuchungen einer transarealen Dynamik durch den Potsdamer Romanisten Ottmar Ette. In seinem Entwurf zeigen sich die unterschiedlichen Weltregionen nicht als voneinander abgeschottet, sondern in ständigen Interaktionsprozessen (Ette 2012). Zu untersuchen sind Bewegungs- und Interaktionsräume, wie auch neue transnationale und transkulturelle Dynamiken, die auch im Roman von Saša Stanišić repräsentiert werden, so dass die literarischen und kulturellen Transformationen des Grenzbegriffs darzulegen sind.

*Prof. Dr. Milka Car, geboren 1973, studierte an der Philosophischen Fakultät in Zagreb Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Germanistik. Im Jahr 2008 promovierte sie mit einer Arbeit über den Dokumentarroman im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Seit 2000 lehrt sie an der Germanistischen Abteilung der Universität Zagreb. Sie ist Professorin für neuere deutsche Literaturgeschichte. In den letzten Jahren ist sie mit Publikationen zum Dokumentarroman, Ethnologie des Krieges und Kriminalroman hervorgetreten.*

**Annabelle JÄNCHEN**

*Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem*

### **Die Grenzüberschreitung – Figuren zwischen Selbstverortung und Identitätskrise**

Der Beitrag nimmt Texte der Gegenwartsliteratur in den Blick, die insofern eine rückwärtsgerichtete Bewegung thematisieren, als dass sich hier Ost-West-Bewegungen des 20. Jahrhunderts mit West-Ost-Bewegungen des 21. Jahrhunderts kreuzen. Rückwärtsgerichtet ist diese Bewegung des 21. Jahrhunderts deshalb, weil sie häufig von Rückkehren in eine (verlorene) Heimat, von Spurensuchen einer (unbekannten) Vergangenheit und von der Suche nach dem eigenen Ich und der eigenen Selbstverortung handeln. Die These lautet, dass es vor allem multiple und miteinander verknüpfte Grenzüberschreitungen (auf verschiedenen Ebenen) sind, die als identitätsstiftende Momente erfahren werden und die als Bewältigungsstrategien von Traumata fungieren können. In ihrer Eigenschaft als grenzüberschreitende Texte handelt es sich hierbei zugleich um eine interkulturelle Literatur. Inwiefern der Akt der Grenzüberschreitung auch eine erweiterte Perspektive im Vergleich zu konventionellen Familien- und Adoleszenzromanen eröffnet, soll anhand beispielhaft ausgewählter Texte u.a. von Olga Grjasnowa, Sasha Marianna Salzmann und Dimitrij Kapitelman gezeigt werden.

*Annabelle Jünchen, geboren 1992, studierte Kulturwissenschaft, Anglistik und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft in Potsdam und Berlin und promoviert im Fach Deutsche Philologie an der Jan -Evangelista-Purkyně-Universität Ústí nad Labem bei Renata Cornejo. In ihrer Masterarbeit untersuchte sie das Phänomen der „Dritten Stimme“ innerhalb der interkulturellen Literatur.*

**Anna KARŠKO**

*Universität Basel*

**„Autoreifen, Benzin, Afrika“. Eine unmögliche Grenzüberschreitung in Gunther Geltingers Roman *Benzin* (2019)**

Bereits Edward Said entwickelte in seinem 1978 erschienenen und für die postkoloniale Literaturwissenschaft bahnbrechenden Werk *Orientalism* die These, «Europa» und «der Orient» würden sich in einer unmöglich zu überschreitender Dichotomie befinden, welche vor allem durch ein Wissens- und Machtkonstrukt der Europäer produziert wurde. Durch dieses zu Unrecht gefühlte Überlegenheitsgefühl sei so etwas wie der Kolonialismus erst recht möglich gemacht worden. Ist die europäische Ost-West Grenze also gut in der Forschung vertreten, bleibt die Thematisierung der Nord-Süd Achse etwas im Schatten liegen, obwohl das Deutsche Kaiserreich von 1884 bis 1918 gleichwohl rege Kolonialmacht im heutigen Namibia, Tanzania, Kamerun usw. war. Übrig geblieben von dieser mit Scham behafteten Zeit des Deutschen Kaiserreichs sind heute zahlreiche Romane, welche sich mit dieser realpolitischen, aber auch ideellen Grenze zwischen europäischer Identität und afrikanischer Alterität auseinandersetzen. So beschäftigt sich auch Gunther Geltingers 2019 erschienener Roman *Benzin* mit der Frage nach Grenzen: Das sich im mittleren Alter befindende Paar Vinz und Alexander überbrücken ihre anfängliche Angst vor dem «schwarzen Kontinent» und machen sich auf nach einer Reise, welche sich katalysatorisch auf ihre von Problemen erschütterte Beziehung auswirken sollte. In Südafrika angekommen überfahren sie aus Versehen den jungen Zimbabweaner Unami, welcher zu einem stetigen Begleiter ihrer Reise wird: Zusammen überqueren sie die Grenze nach Zimbabwe, um sich dort die weltberühmten Victoriafälle ansehen zu können. *Benzin* ist eine Geschichte von Grenzen und ihrer versuchten aber auch gescheiterten Überquerung – der scheinbar unüberwindbaren und von Vorurteilen gebremsten Grenze zwischen den beiden Deutschen und dem Zimbabweaner, der realpolitischen Grenze auf afrikanischem Boden, der persönlichen und mit der Zeit gewachsenen Grenze zwischen dem Liebespaar und der problematischen und auf die Ereignisse während der deutschen Kolonialzeit gründenden Grenze zwischen Europa und Afrika. Unami wird in seiner «Afrikanität» instrumentalisiert und erst zum Schluss des Werkes in seiner wahren Identität entlarvt – und Edward Saids binärer Raum so durch Homi Bhabhas «dritten Raum» als Möglichkeit der Begegnung ergänzt.

*Anna Karško* absolvierte ihren Bachelor und Master in Deutscher Philologie und Ethnologie an der Universität Basel und befasste sich in ihrer Masterarbeit mit einer postkolonialen Relektüre der Dietrichepik. Seit 2020 promoviert sie bei Prof. Dr. Alexander Honold und Prof. Dr. Oliver Lubrich in Deutscher Literaturwissenschaft an der Universität Basel und befasst sich in ihrem Dissertationsprojekt mit inter- und transkulturellen Begegnungen in Afrika-Romanen der Gegenwart.

**Kristina KOCYB**

*Eötvös-Loránd-Universität Budapest*

**Literaturgeschichtsschreibung als symbolische Entgrenzung: Die deutschsprachige, ungarische Literatur- und Kulturgeschichte *Das verwundete Land* von Lajos Hatvany (1921) aus heutiger Perspektive**

Die Literaturgeschichtsschreibung diente traditionellerweise der Einordnung und Grenzziehung: sei es in Abgrenzung zu anderen Epochen, Stilen oder Sprachen. Über lange Zeit war sie einer nationalen bzw. nationalistischen Anschauung verschrieben. Erst spät kamen Ansätze auf, die auf die Verschränkung kultureller Phänomene verwiesen und inklusive, transnationale Konzepte vorlegten, wie etwa der Blick auf den Ostseeraum als gemeinsame „Literaturlandschaft“.<sup>1</sup> Einen kaum erforschten, besonderen Fall stellt die auf Deutsch verfasste Literatur- und Kulturgeschichte *Das verwundete Land* des in Berlin und Budapest wirkenden, mehrsprachigen jüdischen Schriftstellers und kulturellen Mäzens Ludwig bzw. Lajos Hatvany dar. Auf Deutsch verfasst war sie als Tor angelegt, das dem Westen den Blick auf das sich im Dornröschenschlaf befindende Ungarn eröffnen sollte, mit all seinen verborgenen literarischen Schätzen. War dieses Buch also einerseits darauf ausgerichtet, die Grenze zwischen Ost und West aufzuheben und dem kulturellen Gefälle entgegenzuwirken, ging mit ihr noch eine zweite wesentliche Funktion einher, die im Titel bereits anklingt: die symbolische Errichtung eines literarischen Reiches, das sich den geographischen bzw. politischen Grenzziehungen nach Trianon widersetzt. Dabei strebt Hatvany, der selbst mehrmals ins Exil fliehen musste, nicht nach einer revisionistischen Politik. Vielmehr wollte er um Verständnis werbend zeigen, weshalb der multikulturelle Traum Ungarns am erstarkten Nationalismus scheiterte. Wie sehr ihn diese Entwicklung persönlich (be)traf, zeigt seine autobiographisch geprägte Familiensaga *Bondy jr.*, welche er auf Ungarisch und Deutsch vorgelegt hat, und welche die Zerreißen einer multikulturellen Identität in einem nationalistischen Kontext vor Augen führt.<sup>2</sup> Es verwundert daher nicht, dass es Anfang der 2000er Jahre zu einer Neuauflage dieses Romans in Ungarn kam. Mit seiner ungarischen Literaturgeschichte, die zugleich eine Kulturgeschichte war, und der akribischen Beschreibung literarischer, interkultureller Austauschprozesse war Hatvany seiner Zeit theoretisch und methodisch voraus, sodass das Buch auf seine Bedeutung

---

<sup>1</sup> Bernd Naumann (Hg.), *Erkundungen des deutsch-polnisch-baltischen Ostseeraums als einer Literaturlandschaft*, Würzburg 2004.

<sup>2</sup> Vgl. Kristina Kocyba: Die Stadt als Skizze des Selbst: Ludwig Hatvanys jüdische Familiensaga *Bondy Jr.* (1929). In: De Gruyter (Hrsg.): *Yearbook for European Jewish Literature Studies*, S. 135–145.

für die Literatur und ihre Geschichtsschreibung nach 1989 befragt werden kann<sup>3</sup> – insbesondere im Kontext eines Landes, das sich politisch zunehmend als Insel innerhalb Europas stilisiert.

**Dr. Kristina Kocyba** (geb. Hinneburg), Studium der Germanistik, Amerikanistik und Politikwissenschaft; Zusatzausbildung Deutsch als Fremdsprache (2005 Master of Arts, Vanderbilt University; 2008 Magistra Artium/Erstes Staatsexamen, Universität Regensburg); Lehrtätigkeit an der Technischen Universität Dresden am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur und Kulturgeschichte; Promotionsstipendium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (2013 Promotion); Referendariat (2015 Zweites Staatsexamen, Sächsische Bildungsagentur Dresden); Lehrerin, Tutorin und Mentorin am Gymnasium Luisenstift Radebeul; dort auch Koordinatorin für DaF/DaZ; seit 2018 Lektorin des DAAD für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) in Budapest.

---

<sup>3</sup> Vgl. Grenze [Art.], in: *Literaturtheorie nach 2001*, hg. v. Patrick Durdel u.a., Berlin 2020, S. 50–56.

**Nishant K NARAYANAN**

*English and Foreign Languages University Hyderabad*

**Gastarbeiter als Grenzfigur: zwischen Arbeit, Angst und Ausgrenzung in Osman Engins  
*1001 Nachtschichten***

*Tolles Leben habe ich: gestern Knast- morgen Hatz IV!!*

Mit der obigen Aussage beginnt Osman seine Lebensschilderung in dem Roman *1001 Nachtschichten* (2010) von dem gleichnamigen Autor Osman Engin. Die Erzählfigur Osman ist ein Gastarbeiter bei einer Fabrik und ihm droht nun angeblich eine Kündigung, was im Roman als ein alljährliches Ritual, als ein „Frühjahrsputz“ beschrieben wird. Der deutsche Arbeitgeber entlässt jeden Juni Arbeitskräfte, darunter viele Lohnarbeiter aus ‚Betriebsgründen‘, ohne sich über die Existenzkrise der Arbeitnehmer nachzudenken. Im Fall Osmans ist der Entlassungsgrund offensichtlich auf einen angeblichen Mord zurückzuführen, den er nicht begangen hat, wird ihm allerdings aufgrund seines Fremdstatus und Nicht-Deutschseins zugesprochen wird. Um seine Entlassung zu verhindern, wird Osman gezwungen, seinen Chef von seiner Unschuld zu überzeugen und ihn von seiner Kündigungsentscheidung abzubringen, indem er ihm die Mordgeschichte stückweise erzählt, ohne den Schluss zu verraten, damit er jeden Tag zur Arbeit kommen kann, bzw. den Kündigungsmonat Juni überstehen kann. Als eine Anspielung auf die klassische arabische Geschichtssammlung *1001 Nacht* setzt Engin seinen Roman als ein Kompendium von Schachtelgeschichten ein, wobei die Figur Osman seine Werk-Narrativen erzählt.

Engins Roman bespricht auf eine ironische und zugleich lustige Art und Weise das Deutschlandbild bei Gastarbeiter\*innen und das Los von Gastarbeiter\*innen, die nicht nur mit Vorurteilen am Arbeit- und Wohnort konfrontiert sind, sondern sie werden als Scherzstoff behandelt, der sich implizit und explizit auch im Alltagsrassismus in Wort und Tat zum Ausdruck kommt. Zudem droht den Gastarbeiter\*innen den Arbeitsmangel und ihre prekären Arbeits- und Wohnverhältnisse, was auch als potenzielle Gründe zu ihrer weiteren Ausgrenzung beiträgt. Dass die Marginalisierung von Gastarbeiter\*innen als Exklusionsstrategien eingesetzt wird, um ihnen Assimilation zu verweigern und als „unsichtbar“ anzuerkennen (Sasha Marianna Salzmann in: *Eure Heimat ist unser Albtraum*, 2019) wird im Roman anhand gesellschaftlicher und institutioneller Strukturen beschrieben, in denen die Gastarbeiter\*innen aufgrund ihrer Herkunft und mangelnder Fremdsprachenkenntnisse sich befinden. Zu diesen Abwehrmechanismen gehören auch die ‚heimischen und neo-konservativen‘ Verschwörungsvorstellungen und Mundpropaganda, die

die zunehmende Islamisierung als Gefahr für die ‚deutsche Heimat‘ projizieren. Die Erstellungspraktiken von einem antagonistischen Fremdbild, das den Diskurs über Gastarbeiter\*innen Zeitlang tradiert und begleitet hat, ist auch ein zentraler Punkt, der im Roman diskutiert wird.

Ausgehend von diesen Überlegungen möchte dieser Beitrag den zugrundeliegenden Diskurs über die Darstellung von Gastarbeiter\*innen als Grenzfigur im Engins Roman analysieren. Dazu wird auch auf den Heimatbegriff und seine Relevanz im Diskurs eingegangen (Aydemir und Yaghoobifarah, 2019), vor allem eine Lektüre aus postmigrantischen Sicht (Hill und Yildiz, 2014), um diverse Darstellungsmöglichkeiten von Gastarbeiter\*innen als Vertreter und gleichzeitig als Grenzfigur auszuloten.

*Nishant K. Narayanan, Studium der Germanistik in Jawaharlal Nehru University, Neu Delhi, 2008 M. Phil, seit 2010 tätig am Department of Germanic Studies an der English and Foreign Languages University, Hyderabad, Indien. Forschungsgebiete: Deutsch als Fremdsprache, Interkulturelle Germanistik, Rezeption Indiens in deutscher Literatur, Gegenwartsliteratur u.a.*

**Petr PYTLÍK**

*Masaryk Universität Brno*

## **Der (Grenz-)Raum in Franz Kafkas Erzählungen – zu den unüberwindbaren Grenzen und unendlichen Räumen**

Die Erforschung der literarischen Raumgestaltung erlebt in der Literaturwissenschaft besonders aus der inter- und transdisziplinären Perspektive eine Blütezeit, sei es in der Analyse der *Erinnerungsräume*, in postkolonialen und kolonialen Interpretationsansätzen oder bei der Wahrnehmung der Städte als Texte mittels des Prismas der *linguistic landscapes*. Inspiriert von Dünne und Mahler (2015) versucht der vorliegende Beitrag einen anderen Weg anzubahnen und von vornherein disziplinär vorzugehen. Es soll sich auf die literaturwissenschaftliche Spezifität der Untersuchungskategorien „Raum“ und „Grenze“ konzentrieren.

Am Beispiel von Kafkas Erzählungen soll die besondere Rolle der Topoi der Grenzen, Grenzüberschreitungen, Orte und *Nicht-Orte* in den Blick genommen werden, indem der Raum als spezifischer Bedeutungsträger, in manchen Fällen sogar als Interpretationsschlüssel betrachtet wird. Wie etwa in der Erzählung *Das nächste Dorf* (1920), einer Metapher unendlicher, unüberwindbarer Grenze und zugleich eines unendlichen Raumes, in der Erzählung *Kleine Fabel* (1920), die in einem unendlich schrumpfenden Raum spielt, oder in der Parabel *Vor dem Gesetz* (1915), in der dem Hauptheld die traumatische Vorstellung eines unendlichen Gerichtsgebäudes und damit auch zugleich einer unüberwindbaren Grenze suggeriert wird. Das oben beschriebene Paradoxon der funktionellen Verbindung des unendlich freien Raumes mit einem unüberwindbaren Hindernis in Kafkas Kurztexten wird im vorliegenden Beitrag als ein bedeutungstragendes bei der literarischen Analyse unbedingt zu berücksichtigendem Element betrachtet und es werden Konsequenzen erforscht, die sich aus einer solchen Perspektive ergeben.

*Mgr. Ing. Petr Pytlík, Ph.D. unterrichtet seit 2018 an der Fakultät für Bildungswissenschaften Literaturgeschichte, Didaktik authentischer Texte, Übersetzung sowie Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Raums. Er spezialisiert sich auf deutsche Literatur um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere auf die Autoren der sogenannten Völkischen Bewegung. Er beschäftigt sich mit Geschäftsübersetzungen sowie Übersetzungen von deutscher und österreichischer Literatur. Er ist Co-Autor des Buches *Ves Chmelik a okolí* von Antonín Hurych über die Geschichte des sudetendeutschen Dorfes Chmelik / Hopfendorf und einer Anthologie der deutschen Tanztheorie *Tanz, Raum und Licht* herausgegeben von Dita Dvořáková.*

**Daniel SCHMIDT**

*Universität Bremen/Universität des Saarlandes*

**Grenzüberschreitung Innen wie Außen; Transformationen von Raum und Geschlecht in transnationaler Gegenwartsliteratur**

Die aktuelle internationale Gegenwartsliteratur gewinnt immer mehr an Pluralität und Vielschichtigkeit. Nicht nur die Themenschwerpunkte wandeln sich, zurzeit bekommen Stoffe und Werke einen Aufwind, die sich mit Erfahrungen von Flucht, Migration und Diskriminierung beschäftigen. Durch die oftmals komplexe Struktur dieser Romane werden auch neue Formen der Narration gefunden, die sich damit auseinandersetzen, vieles, was altbekannt war, wird dekonstruiert und neu diskutiert. Der geplante Vortrag befasst sich mit neuen Formen des Erzählens, die sich Themen widmen, in denen Grenzverschiebungen in vielfacher Weise vorkommen. In der Kulturwissenschaft befassen sich die Border Studies interdisziplinär mit Fragen nach sogenannten Bodertexturen und wie diese etablieren und fluide changieren (siehe Wille et al. 2022). Romane von Autor:innen, die sich mit Fragen nach Zugehörigkeit und Heimat beschäftigen, bereichern diesen Diskurs an und diskutieren dies in künstlerischer Form. Der Vortrag versucht diese neuen Theorieansätze und praktischen Beispiele in Beziehung zu setzen. Gleichzeitig wird ein transnationaler Blick gewählt, der sich anbietet, wenn Fragen der Geschichte von Grenzen und deren Auswirkung auf die Gegenwart beleuchtet werden (vgl. Bischoff/Komfort-Hein 2019). Der Fokus wird jedoch auf die Grenze innerhalb des Geschlechterdiskurses gelegt und wie dieser im Zusammenhang mit Raum steht. Raum wird dabei einmal als etwas gesehen, das man durchschreiten kann und als etwas, das ein Körper einnimmt. Texte, die dabei im Mittelpunkt stehen werden sind Jana Beňová's *Café Hyena* (2017) und Lana Bastašić's *Fang den Hasen* (2021), beides Werke, die sich mit Grenzen innerhalb wie außerhalb beschäftigen und der Suche nachgehen, inwieweit Grenzen aufgebrochen werden und individuell gezogen werden können.

*Daniel Schmidt erlangte 2020 einen Bachelor in Germanistik und Religionswissenschaft an der Universität Bremen mit einer Arbeit zu „Heimat“ im Roman Außer Sich von Sasha Salzmann. Diese Arbeit wird 2022 im Rahmen eines Sammelbandes des Instituts für Slawistik der Universität Hamburg publiziert. Zurzeit absolviert er ein Masterstudium der Transnationalen Literaturwissenschaft an der Universität Bremen.*

## **Klaus Tezokeng TCHIHA**

*Universität Pretoria*

### **„Sechs, sieben oder zehn Mal wurde ich schon verhaftet und abgeschoben“. Zu Europa-Vorstellungen und Grenzdiskursen in Rafik Schamis *Die Sehnsucht der Schwalbe*.**

Die Globalisierung und die zunehmenden Migrationsbewegungen nach Europa in den 50er Jahren haben zur Entstehung einer facettenreichen Literatur geführt, die heute als interkulturelle Literatur bezeichnet wird. Sie gilt in vielerlei Hinsicht als Schauplatz des Kontakts mit und zwischen Kulturen und de facto zwischen kulturellen Phänomenen und Räumen. Kulturbegegnungen setzen jedoch Reisen und Bewegungen zwischen verschiedenen Kulturkreisen voraus. Dabei geht es nicht immer um friedliche Kontakte zu der Fremde, sondern diese Kulturkontakte können auch in ausgrenzende Mechanismen münden. Rafik Schamis Roman *Die Sehnsucht der Schwalbe* inszeniert permanente Hin und Her-Bewegungen zwischen dem Osten und dem Westen, wobei ein klarer Unterschied zwischen beiden geografischen Regionen entsteht und die Grundlage für die Migration nach Deutschland darstellt. Die Darstellung der vielfältigen Bewegungen erfolgt durch den Rückgriff auf Fremd- und Grenzdiskurse, die – auf die geografische Dimension hinweg – in die rein literarische Ästhetik des Romans einfließen. Die Suche nach der eigenen Identität in diesem Kontext der Migration lässt bestimmte Europabilder und Grenzdiskurse auftauchen, die selbst aus postkolonialer Perspektive die Grenzen herkömmlicher Konzepte überschreiten. Vorhandene Arbeiten zu Schamis Werk legen den Fokus auf Modalitäten, nach denen der/die/das Fremde (Leskovec 2011:46) dargestellt wird. Dieser Beitrag fragt vielmehr nach Erscheinungsformen von Europa- und Deutschlandbildern und nach einer Ästhetik der Grenze und der Grenzüberschreitung. Anhand bereits vorhandener Überlegungen zu diesem Thema unternimmt diese Arbeit den Versuch, ästhetische Aspekte der Grenzverhandlungen zu beleuchten, aber auch Aspekte einer Erweiterung herkömmlicher theoretischer Konzepte herauszulesen. Es wird nicht nur darum gehen zu untersuchen, wie die Ausgrenzungspolitik Europas und Deutschlands etwa durch Abschiebungen von Migranten inszeniert wird, sondern auch inwiefern die Fremdheitserfahrung literarisch relativiert und überwunden wird. Ferner soll untersucht werden, wie postkoloniale, vor allem orientalistische Konzepte ästhetisch neu perspektiviert werden.

*Klaus Tezokeng hat Germanistik an der Université de Yaoundé I und der University of Nairobi studiert. Zurzeit doziert er deutschsprachige Literaturwissenschaft an der University of Pretoria, wo er zum Thema Literatur und Kulturökologie promoviert. Sein Forschungsschwerpunkt umfasst die interkulturelle Literaturwissenschaft, den Ecocriticism und den Einsatz von Literatur und Medien im DaF-Studium.*

**Kpanté WAYIGMA**

*Universität Bayreuth*

**Literarische Reflexion über Grenzregime und Menschenrechtverletzung: Untersuchung zu Pia Klemps Roman *Lass uns mit den Toten Tanzen***

Die tragischen Bilder gestrandeter afrikanischer, afghanischer oder syrischer Schiffbrüchiger, die entweder tot oder halbtot an den Küsten von Lampedusa, Griechenland, oder an den andalusischen Stränden ankommen machen die Migration immer wieder eines der brisanten Themen der letzten Jahrzehnte. Zudem werden in den Berichterstattungen etwa vom Exodus aus Nordafrika oder einer Flüchtlingswelle, die die Europäische Union überschwemmt, gesprochen. Diese Einwanderung über das Mittelmeer oder Atlantik in Richtung Europa wird daher aus europäischer Perspektive zum einen als „unerwünschte“ Einwanderung und zum anderen als eine „neue Völkerwanderung“ angesehen, die die europäische Integrationsfähigkeiten zu überfordern droht. Um diese „unerwünschte“ Einwanderung zu bekämpfen, sehen die europäischen Staaten die Abschottung als eine nachhaltige Lösung. Als Folge ist eine viel zu oft Verletzung der Menschenrechte an den Außengrenzen der Europäischen Union zu bemerken. In diesem Zusammenhang lässt sich folgende Frage stellen: Wie erzählt Literatur die Menschentragödie und dabei das dramatische Schicksal der Migranten als Grenzüberschreitende? Wie geht die Literatur mit dem Thema des Grenzregime und dabei der Menschenrechtsverletzung im Kontext der aktuellen Migrationskrise um? Die eingeführten Fragen werden in der vorliegenden Präsentation anhand einer Analyse des Romans *Lass uns mit den Toten tanzen* von Pia Klemp nachgegangen. In dieser Hinsicht wird die „Theorie der Grenze“, bzw. die Kritik der Grenze im Sinne von Joseph Roth verwendet werden, um die Rolle der Grenze, die in dem untersuchten Roman illustriert wird, näher zu betrachten.

*Kpanté Wayigma hat Germanistik an der Deutschabteilung der Universität Lomé in Togo studiert. Danach war er in derselben Abteilung als DaF-Lehrer und als Lehrer für Übersetzung (Französisch-Deutsch und Deutsch-Französisch) tätig. Zurzeit promoviert er an der Interkulturellen Germanistik der Universität Bayreuth. Sein Forschungsschwerpunkt betrifft die afrikanische und deutsche Migrationsliteratur der Gegenwart.*

**Shiqi YU**

*Universität Freiburg*

**Heimat der Heimatlosen. Eine Analyse der körperlich-räumlichen Grenzüberschreitungen in Olga Grjasnowas *Der Russe ist einer, der Birken liebt* (2012)**

In unserer globalisierten Moderne, die durchgreifend von Massenwanderungen, freiwilliger und unfreiwilliger Mobilität, und Translokation geprägt ist, sind Migrationsbewegungen, transkulturelle Verflechtungen und Mehrfachidentitäten längst keine Randerscheinung mehr. Gelebte und erlebte Migrationsgeschichten werden zum emblematischen Ausdruck eines neuen, sich ebenso in Bewegung befindlichen, Weltbewusstseins. Dank ihres spezifischen Standpunkts rücken die Literaturen über die Migration nicht nur die Identitätsproblematik, die sich nun in ständigem Wandel kommunikativer und abgrenzender Prozesse bildet, erneut in den Vordergrund, sondern behandeln zugleich die komplexen räumlichen und narrativen Verankerungen von Geschlechtsverhältnissen, Sexualität und Körperlichkeit. Die literarische Auseinandersetzung mit den Gender-Aspekten von Migration führt zu weiteren Themen wie der Konstruktion von Geschlecht, der Bedeutung von Privatheit und Öffentlichkeit, den Auswirkungen von Migrationserfahrungen auf Paar- und Familienbeziehungen und auch die Machtunterschiede zwischen einheimischen und zugewanderten Frauen, die in kritischer Perspektive oft als Opferfiguren thematisiert werden. In ähnlicher Weise lässt sich die Grenzverschiebung in Bezug auf Geschlecht heutzutage so verstehen, dass Weiblichkeit, Männlichkeit, Trans-/Intergeschlechtlichkeit nicht mehr als klar und eindeutig voneinander zu unterscheiden sind, sondern von einer gewissen Pluralität bzw. Übergangsphänomenen geprägt. Als exemplarische Einzelanalyse eines Dissertationsvorhabens verfolgt die Arbeit das Ziel, die unterschiedlichen grenzüberschreitenden Erfahrungen im Roman *Der Russe ist einer, der Birken liebt* (2012) von der aus Aserbaidschan stammenden Autorin Olga Grjasnowa transparent werden zu lassen. Die an diesen theoretischen Parametern orientierte Untersuchung arbeitet den Konstruktionscharakter von Geschlecht und Raum und deren Bedeutung auf der symbolischen Ebene (z.B. sprachliche und narratologische Ebene) und gesellschaftlichen Makroebene (z.B. West-Ost-Dichotomie) für das individuelle Subjekt (die Figuren der Migrant\*innen) heraus. Das Hauptaugenmerk der literarischen Analyse richtet sich dabei auf folgende Fragen: Wie werden die Erfahrungen des Transitorischen und die interkulturellen Identitäten erzählerisch konstruiert? Wie wird dies auf der unteren Ebene der Geschlechtlichkeit und Räumlichkeit widergespiegelt? Wie wird im Akt des Schreibens diese

grenzüberschreitenden Erfahrungen (Übergänge, Transformationen und Neuverortungen) niedergelegt? Welche Rolle spielt die Mehrsprachlichkeit?

*Shiqi Yu* studierte Germanistik im Kulturvergleich mit dem Schwerpunkt Vergleichende Literaturwissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, wo sie 2018 ihren Masterabschluss erwarb. Zurzeit promoviert sie im Fach Allgemeine und Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft und belegt parallel ein Masterstudium in Gender Studies an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Mit ihrem aktuellen Forschungsprojekt untersucht sie die wechselseitigen Bezüge von Raum, Geschlecht und Identität in den ausgewählten (Post-)Migrationsnarrativen zeitgenössischer Autor\*innen.